

Welt“. Zum Thema der „Gegenmacht“ führt Vollenweider aus, daß angesichts eines kosmologisch-mythologischen Dualismus für Synesios diese Welt schon immer den Verderbensmächten entrissen ist und damit auch dem Griechentum mit seiner Bildung und Hochschätzung alles Irdischen ein weiter Raum gewährt wird. Alle Formen endzeitlicher Eschatologie sind für ihn allerdings unannehmbar, da Gott schon seit jeher den Kosmos mit seiner heilenden Kraft durchdringt, der als unvergänglich betrachtet werden muß. Auferstehung ist nichts anderes als der Aufstieg der Seele, die auf ihrem Weg zu Gott alle Körperlichkeit hinter sich läßt. Mit Plotin und Porphyrios sieht Synesios das Ziel aller menschlichen Wege in der Gottwerdung, in der Gotteinung (196). Das Paradigma dieses Weges ist der Gottessohn. Sein Abstieg und Aufstieg läßt die menschliche Seele aus dieser Welt zu Gott zurückfinden. — Im Schlußabschnitt über das Priesteramt des Bischofs (203 ff.) kommt Vollenweider auf die Tragik zu sprechen, die die letzte Lebensphase des Bischofs überschattet. Vergeblich suchen wir hier eine christliche Bewältigung des Leidens. Dies erstaunt um so mehr, da ja gerade die positive Wertung des Abstiegs als das christliche Proprium des Synesios angesehen werden muß. Während bei Plotin im Gefüge seiner strengen Seinslehre die Negativität des Urausgangs die absolute Transzendenz des Einen, die Differenz von Gott und Welt wahrht (216), steht bei Synesios der Abstieg des Sohnes Gottes in keinem Widerspruch zu seiner Überweltlichkeit. „Explizit oder implizit gründet solche immer größere Anwesenheit Gottes in der Welt bei noch so großer Abwesenheit, die sich paradigmatisch in Christus ereignet, in seiner trinitarischen Wesenheit“ (217). Schließlich wird so der Abstieg und Aufstieg Christi „zum positiven Antityp des von Fall und Finsternis umschatteten Seelenweges und eröffnet der Seele, Gottes Tochter, Teilhabe an dieser mehr kosmisch denn geschichtlich geschauten Bewegung“ (218).

Allerdings: Für Vollenweider bleibt diese Vision des Synesios in theologischer Hinsicht „undenkbar“, wenn sie auch im Gewand des Hymnus fasziniert (218). Dieses Urteil scheint diktiert von einem streng rationalen Systemverständnis. Die Frage ist nur: Ist ein Mann wie Synesios blind gewesen für die Unvereinbarkeit des von ihm rezipierten Neuplatonismus mit seiner christlichen Sicht der Trinität und der Ankunft des Göttlichen in unserer Welt oder hat er Spannungen und Widersprüche bewußt in Kauf genommen in der Überzeugung einer inneren Konvergenz beider Weltanschauungen? Dem Autor gebührt Dank für seine perspektivenreiche Arbeit über Synesios von Kyrene, dessen Gestalt auf dem Hintergrund der philosophischen Entwicklung und der Geschichte der Trinitätslehre durch diese Darstellung an theologischem Profil gewonnen hat. Die Fülle des verarbeiteten Materials ist eindrucksvoll, die Methode der Untersuchung ist konsequent, die Forschungsdiskussion voll ausgewertet, das Ergebnis ist der Sache gemäß differenziert, die Beurteilung notwendigerweise vom eigenen Standpunkt her auch subjektiv.

*Marburg*

*Georg Günter Blum*

Pierre Maraval, *Lieux saints et pèlerinages d'Orient. Histoire et géographie des origines à la conquête arabe*. Préface de Gilbert Dragon, Les Éditions du Cerf, Paris 1985, 443 S., kart. 199 FF

Eine interessante Erscheinung in der Geschichte der alten Kirche ist das Pilgerwesen. Wie mannigfaltig sich dieses Phänomen der altchristlichen Frömmigkeit in dem Zeitraum vom 4. bis zum 7. Jahrhundert entwickelte, zeigt das umfangreiche Werk von Pierre Maraval, das für den byzantinischen Orient den gesamten Sachverhalt eingehend darstellt. Neben den literarischen Quellen wie Itinerare, Wunderberichte und hagiographische Texte werden auch die Ergebnisse der archäologischen Forschung berücksichtigt.

Zuerst geht es dem Autor um eine Geographie der heiligen Orte des Orients. Im 1. Kapitel wird untersucht, wie diese Stätten ihre Bedeutung bekommen, zum Beispiel durch Anknüpfung an vorchristliche Traditionen, durch empirische oder auch inspirierte Lokalisierung von Ortsangaben, durch die Translation von Reliquien oder durch den Wohnsitz von heiligen Personen. Unter den Motiven, die zur Verehrung von hei-



ligen Orten führen, werden hervorgehoben das kirchenpolitisch beeinflusste antiheidnische und anti-jüdische Interesse an einer Verchristlichung der schon vorhandenen Stätten, aber besonders die Faszination, die von den *ipsissima loca* der alttestamentlichen und neutestamentlichen Heilgeschichte auf die Volksfrömmigkeit ausging. Die Reliquienverehrung öffnete einen Zugang für die Gegenwart des Heiligen und befruchtete das elementare Bedürfnis nach Schau und Berührung, das als ein Reflex des inkarnatorischen Momentes des christlichen Glaubens verstanden werden kann. — Im 2. Kapitel wird dann die Entwicklung der heiligen Orte von der Zeit Konstantins bis zur arabischen Eroberung beschrieben. Den größten Raum beansprucht hierbei Palästina. Es folgen Abschnitte über Ägypten, Syrien und Mesopotamien, Kleinasien, Dazien, Thrazien und Makedonien und Konstantinopel.

Der zweite Gesichtspunkt, unter dem Maraval sein Thema angeht, sind die Besucher der heiligen Orte, ihr Herkommen, ihr sozialer Hintergrund, ihre konfessionelle Zugehörigkeit. Als ihre religiösen Motive werden angegeben das Beten, das Sehen, die Erbauung am Grab eines Märtyrers oder in der Gegenwart eines Mönches, der Kontakt mit der Kraft von Reliquien, der Wunsch nach Heilung, das Bedürfnis nach Beichte und Vergebung und überhaupt das Verweilen an einer heiligen Stätte (3. und 4. Kapitel).

Der dritte Aspekt, unter dem dann der Autor seine Darstellung fortführt, bezieht sich auf die Reisen der Pilger und ihren Aufenthalt an den betreffenden Stätten. Nicht nur die äußeren Bedingungen dieser Pilgerreisen werden geschildert, sondern auch die mit ihnen verbundenen religiösen Praktiken wie Prozessionen, Beten, Fasten und andere asketische Übungen. Eine ausführliche Beschreibung findet der Kult der Reliquien und der Heiligtümer, die zu diesem Zweck entstanden sind. Zu diesem Kult gehört eine liturgische Praxis ebenso wie bestimmte Formen einer privaten Frömmigkeit.

Den zweiten Hauptteil des Werkes bildet ein „répertoire“, eine Art von Lexikon, in das etwa 500 heilige Stätten des byzantinischen Orients mit kurzen aus den Quellen belegten Angaben aufgenommen sind. (S. 249–410). Eine Bibliographie und zwei nützliche Indizes runden die Arbeit ab.

Im Rückblick auf seine Arbeit spricht Maraval von dem Pilgerwesen als einer erfolgreichen Neuheit im Christentum (245). Die biblischen Orte sind die heiligen Stätten *par excellence*, und die aus Palästina stammenden Reliquien, besonders die des heiligen Kreuzes, aber auch die der Märtyrer und anderer Heiliger wurden in der ganzen Ökumene verbreitet. „Von der größten Metropole bis zur kleinsten Stadt wird der byzantinische Orient buchstäblich bedeckt mit heiligen Orten, von denen einige sofort eine immense Anziehung besitzen, andere erst nach und nach ihren Ruhm erlangen. Am Ende unserer Periode hat sich die religiöse Landschaft, die heilige Geographie der christlichen Welt unbestreitbar verändert. Mit ihr hat sich auch ohne Zweifel die Vorstellung der christlichen Heiligkeit geändert. Die ersten Jahrhunderte waren mißtrauisch gegenüber einer Sakralisierung des Raumes: Gott ist nicht an einen Ort gebunden. Sein Tempel ist das Herz des Christen. Die Heiligkeit ist also ganz innerlich, und sie wird vor allem als Anspruch verstanden. Hingegen werden nun heilige Orte durch die Gegenwart einer Reliquie konstituiert, deren Heiligkeit verstanden wird als eine Kraft, eine Energie, an der der Gläubige teilhaben kann durch Schauen und Berühren. Der Erfolg hiervon war durchschlagend und dauerhaft. Unsere Periode ist, was diesen Punkt anbetrifft, der Anfang einer langen Geschichte . . . (245). Für die Christenheit des Altertums war die Verehrung heiliger Stätten und die auf sie gerichtete Wallfahrten eine lebendige Verbindung zu dem Ursprung ihres Glaubens. Liturgische Vorbilder fanden Nachahmung, der Kult der orientalischen Heiligen verbreitete sich und das orientalische Mönchtum machte Schule. Von den Pilgern wurden mannigfaltige Anregungen für die Ikonographie, die Architektur, das Kunsthandwerk und die Literatur der ganzen christlichen Welt vermittelt. Nach Bernhard Kötting (*Peregrinatio religiosa*. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche, Münster 1950) haben wir nun in dem Werk von Maraval für den Bereich des byzantinischen Orients eine umfassende und vorläufig erschöpfende Darstellung dieses wichtigen Aspektes altkirchlicher Frömmigkeit, auf die jeder Interessierte dankbar zurückgreifen wird.

Marburg

Georg Günter Blum